

# Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Bezugspreis: monatlich 40 Pf. einschl. Bringerlohn; zu gleichem Preis, aber ohne Beistiegsgeld, auch bei Postbezug.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.  
(Für Postbezug nur 5 maliges Erscheinen, die Samstags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)

Redaktion u. Expedition: Biebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.

Redakteur: Paul Jorschick in Biebrich a. Rh.

Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Seidler in Biebrich a. Rh.

Silialerpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene Colonialzelle oder deren Raum 10 Pf.  
Reklamezelle 25 Pf.

N 141.

Montag, den 9. September 1912.

6. Jahrgang.

## Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Donnerstag, 12. September 1912, nachmittags 5 Uhr, findet eine Stadtverordneten-Sitzung statt, zu der ergedenkt einlade.

Hochheim a. Main, 7. September 1912.

gez. H. um m. e.  
Stadtverordneten-Vorsteher.

### Tagesordnung:

1. Einpruch gegen die Richtigkeit der Bürgersliste.
2. Wahl des Beigeordneten (§ 34/35) der Südverordnung.
3. Gefüch des Handwerkervereins um Gewährung eines Zusatzes zu den Kosten des Handwerkertages.
4. Befähigung einer Revision der Stadtoste.
5. Wahl der Boreinschägungs-Kommission und deren Stellvertreter zur Einflössensteuer.
6. Vorlage des Kostenantrages zur Unterhaltung der Buzinalwege in 1913.
7. Anstellung des Wochisten Kunk.
8. Vorlage eines Ortsstatuts betreffend die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurms.

### Bekanntmachung:

Nach dem Versicherungsgesetz für Angestellte vom 20. Dezember 1911 (R.-G.-BL. S. 989) sind von den versicherten Angestellten und ihren Arbeitgebern Vertrauensmänner zu wählen. Diese Vertrauensmänner wählen Beauftragte für den Vermögensaufbau, die Rentenauflösungen, die Schiedsgerichte und das Oberhofsgericht und können von der Reichsversicherungsanstalt oder den Rentenauflösungen bei Bekleidung ihrer Geschäftes zur Mitwirkung in Anspruch genommen werden. Sie müssen der Beteiligung bei der Ausführung und Handhabung des Versicherungsgesetzes für Angestellte.

Die Wahlen der Vertrauensmänner werden voraussichtlich im Herbst d. J. stattfinden. Hierbei gilt als Ausweis für die versicherten Angestellten die Versicherungskarte, für die Arbeitgeber eine von der Gemeindebehörde ausgestellte Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten. Die Versicherungskarten werden von den Ausgabestellen der Angestelltenversicherung für die versicherten Angestellten ausgestellt, insofern sie nicht Mitglieder von Erbglocken sind. Voraussetzung für die Ausstellung der Versicherungskarte ist, dass der versicherte Angestellte zuvor die Vorrede einer Auszahle- und Versicherungskarte, welche bei den Ausgabestellen unentgeltlich erhältlich sind, ausgefüllt und der Ausgabestelle eingeschickt hat.

Alle versicherten Angestellten werden aufgefordert, sich scheniglich von der Ausgabestelle, in deren Bezirk sie beschäftigt sind, oder von ihrem Arbeitgeber, sofern er im Besitz der Vorrede ist, die Vorrede einer Auszahle- und einer Versicherungskarte vorzubereiten zu lassen und unter Einsicht der ausfüllbaren Vorrede bei der Ausgabestelle ihres Beschäftigungsgebietes die Ausstellung der Versicherungskarte zu beantragen. Über die Ausfüllung gibt die mit den Vorreden auszuhändigende Belehrung Auszüge.

Als Ausweis in der Ausgabestelle der Steuerzettel und gegebenenfalls die Quittungskarte der Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vorzulegen.

Versicherte Angestellte, welche bei den Wahlen nicht im Besitz einer Versicherungskarte sind, geben ihres Wahlrechts verlustig.

Die Arbeitgeber, welche versicherte Angestellte beschäftigen, werden aufgefordert, bis zur Wahl sich von der Gemeindebehörde eine Bescheinigung über die Zahl der von ihnen regelmäßig beschäftigten versicherten Angestellten ausstellen zu lassen. Ohne diese Bescheinigung können sie zur Wahl nicht zugelassen werden.

Ausgabestelle ist die Ortspolizeibehörde.

Hochheim a. Main, den 6. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung. W. a. Ch.

### Bekanntmachung:

Auf Grund der Herbstordnung für den Landkreis Wiesbaden vom Jahre 1898 sind alle Weinberge (auch Württemberge), welche an öffentliche Wege angrenzen, mit einem Zaun zu schließen. Es wird auf diese Vorrichtung besonders aufmerksam gemacht und das Unteraufsess befreit.

Hochheim a. M., den 5. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung. W. a. Ch.

### Bekanntmachung:

Der Markt wird in diesem Jahre auf dem Gelände südlich vom Weiher und den Weihern abgehalten. Die Grundbesitzer werden darauf aufmerksam gemacht, damit sie die Befestigung der Gründstücke darnach einrichten können.

Hochheim a. M., den 4. September 1912.

Die Polizei-Verwaltung. W. a. Ch.

### Bekanntmachung:

Der Jahresbericht der Haftpflichtversicherungsanstalt der Hessisch-Württembergischen Versicherungsgesellschaft vom 1. Januar bis 31. Dezember 1911 liegt im Rathaus während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Unter Hinweis auf die guten Erfolge der Anstalt, kann den Handwirten in ihrem eigenen Interesse nun empfohlen werden, sich bei dieser Anstalt gegen Haftpflicht zu versichern.

Hochheim a. Main, den 30. August 1912.

Der Magistrat. W. a. Ch.

### Bekanntmachung:

Die Jagdgeldverteilungskarte pro 1912 liegt vom 2. September 1. J. ab zwei Wochen lang im Rathaus während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Gegen die Karte kann binnen zwei Wochen nach Beendigung der öffentlichen Einpruch bei dem Jagdmeister erhoben werden.

Hochheim a. Main, den 30. August 1912.

Der Jagdmeister. W. a. Ch.

### Bekanntmachung:

Nach den Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung ist die Geneuerung erloschener Versicherungsverhältnisse durch freiwillige Weiterversicherung nur noch in befrüchtetem Umfang und zum Teil auch unter Erweiterung der Bedingungen für die Wiedererlangung der Vorzeit möglich. Beispielsweise kann ein über 40 Jahre alter Haushalter, der seine früher bestandene, aber inzwischen erloschene Invalidenversicherung wieder in Kraft setzen möchte, dies unter der Voraussetzung, dass er früher schon mindestens 500 Wochenbeiträge geleistet hat, und zur Wiedererlangung der Anwartschaft muss er außerdem nochmals 500 Marken verwenden. Nach dem jetzigen Rechte kann die Erneuerung einer erloschenen Versicherung ohne Rücksicht auf das Lebensalter — das Vorhandensein von Erwerbsfähigkeit vorausgesetzt — erfolgen, und die Anwartschaft aus der früheren Versicherung wird ausnahmslos ihu nach Leistung von 200 Wochenbeiträgen wieder auf.

Der Geeigebter hat nun, den gegenwärtigen Zuständen Rechnung tragend, im Artikel 74 des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung die Übergangsbestimmung getroffen, dass bis zum 31. Dezember 1912 die bisherigen milden Vortheilten über die Versicherungserneuerung und das Wiedererlangen der Anwartschaft unverändert zu bestehen haben. Es bietet sich also bis zum angegebenen Zeitpunkt noch Gelegenheit, erloschene Versicherungen unter den günstigen Bedingungen des Invaliden-Versicherungsgesetzes wieder ins Leben zu rufen. Hieraus seien insbesondere alle selbständigen Handwerker und Landarbeiter und deren Ehefrauen, die früher in Versicherungspflichtigen Verhältnissen gestanden und mindestens 100 Wochenbeiträge entrichtet haben, ausserksam gemacht. Durch freiwillige Verminderung von mindestens 200 Marken der niedrigsten Wohnklasse wird nicht nur, wie bisher, die Anwartschaft auf Invaliden- oder Rentenrente, sondern auch auf die neue Hinterbliebenenfürsorge (Witwen- und Waisenrente) erworben. Sind beide Eheleute versichert, so wird ferner Anwartschaft auf Wittengeld und Waisenrente erworben. Außerdem übernimmt die Landes-Versicherungsanstalt die Kosten der Heilbehandlung ihrer regelmäßigen Versicherten, wenn dadurch Wiederherstellung der Gesundheit zu erwarten steht. Wenn die Anwartschaft durch Leistung von 200 Wochenbeiträgen (mindestens in knapp 4 Jahren) wieder aufgezahlt ist, genügt es zur Aufrechterhaltung der Versicherung so gut, dass alljährlich mindestens 10 Marken zur Verwendung kommen. Richtig ist es allerdings auch dann, regelmäßig für jede Woche eine Marke zu verwenden.

Wer eine erloschene Versicherung erneuern will, muss seine leichte Karte oder leichte Aufzeichnung bestimmt bei der Quittungskarten-Ausgabestelle (Polizei, Bürgermeisteramt) mit dem Antrage vorlegen, eine neue gelbe Quittungskarte (Formular A) ausgerufen zu erhalten. Die neue Karte bekommt die auf die bisherige Kartenzahl folgende Nummer.

Cassel, den 5. Dezember 1911.

Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau.

Fchr. v. Riedel, Landeshauptmann.

Wird wiederholt veröffentlicht.

Wiesbaden, den 3. September 1912.

Königliches Versicherungsamt für den Landkreis Wiesbaden.

3. Nr. I. J. 813. von Heimburg.

## Tages-Rundschau.

### Machlänge zur Schweizer Kaiser-Messe.

Bern. Die Schweizerische Depeschen-Agentur veröffentlicht folgende Mitteilung: Wie der Vertreter der Depeschen-Agentur vernimmt, sind die Mitglieder des Bundesrates sowie alle schweizerischen Persönlichkeiten, die die Ehre hatten, mit dem Deutschen Kaiser in persönlichen Bericht zu treten, von der Liebenau-Medaille des hohen Adels und der Herren seines Gefolges entzweit. Die ehemalige Viehleidigkeit des Monarchen, sein umfassendes Wissen aus allen Gebieten, sein lebhaftes Interesse für unser Land und sein gewandtes, leidiges Konversationstalent stützen allen die größte Hochachtung vor seiner Persönlichkeit ein. Die gelegentlich geäußerten Urteile des Kaisers und seiner Generale über unser Militär, die, wie verlautet, darin gipstet, dass die eidgenössische Armee vollständig beschädigt sei, die Grenzen der Schweiz zu schützen, erfüllten die Schweizer Behörden und die Offiziere mit großer Freude. Fragen der aktuellen Politik sind, wie verlautet, nicht besprochen worden, die Resultate des Besuches liegen vielmehr in der Kräfzung der freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten.

Es könnte auftreten, dass der deutsche Kaiser keinen der schweizerischen Beamten oder Offiziere einen Orden verleihen hat. Die schweizerische Bundesverfassung bestimmt, dass kein eidgenössischer Beamter oder Offizier einen Orden annehmen oder besitzen darf. Diese Gesetzesbestimmung war im Laufe der Jahre etwas in Vergessenheit geraten und viele schweizerische Offiziere und auch eine Anzahl von Beamten waren im Besitz ausländischer Orden. Über im Jahre 1903 richtete der schweizerische Bundesrat eine Umlauf an alle Offiziere und Beamten, ob sie Jahrscheinbaren Orden seien, und die Aufforderung, diese Auszeichnungen zurückzugeben. Selbstverständlich wurde diesem Gebot, das ich auf das Wege stützte, nachgelebt und die wenigen Herren, die sich weigerten, ihre Orden abzugeben, mussten ihren Dienst quittieren. Einer von ihnen war Herr Ador, damals Vertreter des Kantons Glarus im Nationalrat und Vizepräsident dieses Rates. Seit dieser Reinigung besitzt kein schweizerischer Beamter oder Offizier einen fremden Orden.

### Der Kaisers Dank an die Schweiz.

Schaffhausen. Beim Verlassen des schweizerischen Bodens riechtes der deutsche Kaiser an den Bundespräsidenten folgendes Telegramm:

Herrn Bundespräsident Ritter, Bern. Im Begriff, das schöne Schweizerland zu verlassen, ist es mir ein Bedürfnis, Ihnen, Herr Bundespräsident, noch von der Grenze aus meinen herzlichsten Dank zu senden für die warme Aufnahme, die mir in so reichem Maße seitens der Behörden des Bundes und durch die Bevölkerung überall bereitet worden ist. War es mir zu meinem großen Bedauern nicht auch möglich, das ursprüngliche Reiseprogramm in

seinem vollen Umfang durchzuführen, so haben die wenigen Tage meines Aufenthaltes mir doch viel Neues und Schönes gezeigt, und mit einer Fülle anregender Eindrücke kehrte ich jetzt in die Heimat zurück. Besonders dankbar gebende ich der beiden Handverträge, an denen es mir vergönnt war, die Leistungen Ihrer braven Truppen unter der Leitung tüchtiger und tapferer Offiziere zu beobachten und zu bewundern und mit der Landesförderung in Berührung zu treten. Ich verlasse den Boden dieses politischen Landes mit aufrichtigen Wünschen für dessen ferneres Gedächtnis und für Ihr persönliches Wohlergehen. Wilhelm I. R.

Der Bundesrat hat auf dieses Telegramm folgende Depesche an den Kaiser gerichtet:

Eurer Kaiserlichen Majestät sprechen wir für Ihr so freundliches Telegramm tiefschulige Dank aus. Es gereicht uns zur besonderen Genugtuung, dass die Leistungen unserer Offiziere und Truppen von Seiten Eurer Majestät eine so wohlwollende Anerkennung finden. Unser Militär darf auf das günstige Urteil von so hoher und kompetenter Stelle stolz sein. In uns fließt die Freude über Eurer Majestät Besuch möglich nach, er wird uns und dem ganzen schweizerischen Volk unvergesslich sein. Wir senden Eurer Majestät unsere aufrüchtesten und wärmsten Wünsche für Ihr Wohlergehen. Im Namen des Bundesrates der Bundeskanzler Schömann.

Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt in ihrer Wochezettel: Der Kaiser ist mit einer Fülle anregender Eindrücke von seinem Besuch in der Schweiz zurückgekehrt. Die Aufmerksamkeit der eidgenössischen Behörden, die auch das kleinste Sorgfalt bedachte, das offene, liebenswürdige Entgegenkommen der Bevölkerung, sowie die ausgezeichneten Leistungen des schweizerischen Militärs haben sich vereinigt, um die Reise des Kaisers geziest und erfolgreich zu machen. Den Schweizern wie ihrem hohen Gott werden so schön verlaufen Tage lange in freundlicher Erinnerung bleiben. Beim Verlassen des göttlichen Bodens gab unser Kaiser in einem Telegramm an den Bundespräsidenten Ritter noch seiner Befriedigung über alles Gelehrte und gelehrte Künste. Ein Dank für die glänzende Aufnahme in Worten Ausdruck, die vom Herzen kamen und zum Herzen gehen werden. Das deutsche Volk schlägt sich diesem Danke freudig an. Wir freuen uns aufrichtig über die guten nachbarlichen Gefühle, die sich in der sympathischen Begrüßung unseres Kaisers so rücksichtslos befundenen. Der Bund und die Bedeutung des Besuches ist von beiden Staatschefs am dem Festmahl in Bern in ihren Wörtern ausgedrückt worden. Ein besonderer politischer Ziel ist bei dieser Reise von seiner Seite verfolgt worden. Wir sprechen aber gerne aus, dass es uns auch politisch wertvoll erscheint, wenn der Minister unserer Regierung und unseres Volkes, die Beziehungen zur Schweiz in ungetreuer Freundschaft zu erhalten, bei dieser Gelegenheit ebenso deutlich zur Anwendung gebracht wie aufrichtig erwidert werden. Der Bundespräsident betonte in Bern die Eintracht der Schweiz, ihre Neutralität gegen jeden Angriff zu wahren. Die Interessen des Deutschen Reichs stimmen auch in diesem Punkt völlig mit denen der Schweiz überein. Wir begrüßen es daher mit Genugtuung, dass die Wehrhaftigkeit des Schweizer Volkes, in der die Bürgerschaft für die Unabhängigkeit seiner internationalen Vertragsrechte lebt, unserem Kaiser in so glänzender Weise vorgeführt worden ist. Vor allem aber sind die Kaisertage für beide Völker der Anlass gewesen, der innigen geistigen und kulturellen Gemeinschaft zu geben, die sie von alters her verbinden. Der Kaiser gedachte dieser Beziehungen in besonders warmen Wörtern und sprach damit den Deutschen und den Schweizern gleichmäßig aus der Seele.

### Der Kaiser in Süddeutschland.

Konstanz. Der Kaiser ist Samstag vormittag 9 Uhr unter Kanonendonner und Glöckengeläut hier eingetroffen. Prinz Max von Baden und der Kügel-Adjutant des Großherzogs, Generalleutnant Dür, erschienen zum Empfang am Bahnhof. Der Großherzog musste wegen einer schweren Erkrankung das Bett hüten. Der Kaiser begrüßte den Prinzen Max und seine Tante, die Großherzogin Luise, und fuhr dann nach der Insel Mainau. Auf die Frage der Großherzogin Luise, wie es ihm in der Schweiz gefallen habe, erwiderte der Kaiser: Ich war einfach überwältigt! Vergnügt!

Der Kaiser fuhr nachmittags 2 Uhr 10 Min. von der Insel Mainau mit dem Dampfer Kaiser Wilhelm nach Unter-Uhlstädt und begab sich von dort im Kraftwagen nach Heiligenberg zum Bezug des Hirschtal-Türkensbergchen-Hamlets.

Konstanz, 8. September. Konfuz und Bodenseegemeinden bereiteten Samstag abend dem Kaiser eine großartige Huldigung. Hunderte von festlich beleuchteten Booten belebten die Bucht, auf denen angrenzende Höhen Feuer loderten. Verschneide Musikkapellen und Gesangvereine brachten eine Serenade dar. Der Kaiser fuhr vom Balcon des Schlosses aus zu. — Der Kaiser verließ Sonntag nachmittag um 5 Uhr die Insel Mainau. Auf dem Wege vom Schloss nach dem Hafen bildeten Bürgerwachen von Reichenau und Sippelberg in ihren historischen Uniformen Spalier. Die Großherzogin Luise begleitete den Kaiser zum Dampfer. Der Abschied war sehr herzlich. Der Kaiser umarmte und küsste seine Tante wiederholt. Hunderte von Motorbooten sowie Segelbooten sowie Segelbooten nahmen dem Kaiserabschied bis gegen Immendorf das Geleite. Der Kaiser folgte einer Einladung des Königs und der Königin von Württemberg nach Friedenau.

Friedenau, 8. September. In Begleitung von fünf Dampfern der verschiedenen Bodenseeuferstaaten ließ das Kaiserabschiff um 6 Uhr 25 Min. im Schlosshafen ein, wo sich der König von Württemberg und seine Tochter Prinzessin Sophie eintrugen. Im Gefolge des Kaisers befand sich auch Fürst zu Fürstenberg. Nachdem der Kaiser und der König sich herzlich begrüßt hatten, begaben sie sich unter stürmischem Hochrufen des zahlreich versammelten Publikums nach dem königlichen Schloss, wo der Kaiser im Gartensaal von der Königin begrüßt wurde. Nach halbstündigem Aufenthalt im Schloss fuhr der Kaiser im offenen Automobil nach dem Bahnhof, wohin ihm der König und die Königin des Gefolges gaben. Auf dem Wege zum Bahnhof bildeten ein zahlreiches Publikum sowie die Feuerwehr und die militärischen Vereine Spalier. Um 7 Uhr 20 Min. setzte sich nach herzlicher Verabschiedung der Monarch der Sonderzug in Bewegung.



Delegierten auch keine rauschenden Gesellschaften geboten werden könnten, so hoffte er doch, daß das für die Lage der Generalversammlung aufgestellte Programm die Delegierten befriedigen werde. Redner soñoch mit dem Wunsche, daß der Begrüßungsabend in eichttheimischen Tradition verlaufen möge. Herr Landrat Hammelherr von Heimburg, als Vizepräsident des Vereins naß. Land- und Forstwirt, dankte für die dem Verein gewidmeten Willkommenssworte und besonders auch dem 13. Landes-Bez.-Vereins, der nun zweimal hintereinander die Generalversammlung in seinem Bezirk übernommen und die Arrangements getroffen habe. Besonders dankte er auch dem Gesangverein „Eintracht“, der sich wieder in den Dienst der guten Sache gestellt hat. Redner soñoch mit einem Hoch auf den 13. Landes-Bez.-Verein und seinen Vorstehenden, Herrn Böhlner. Letzterer erwähnte, daß der Bezirks-Verein nur eine Dankesrede abzurufen habe für die geistige Aufnahme, die auch er überall fand und traut auf das Wohl der Gäste. Der Vorsitzende der „Eintracht“, Herr Henkert, dankte für die an den Verein ertragene Einladung zu diesem Abend und erklärte, daß die „Eintracht“ jederzeit gern bereit sei, eine schöne Sache zu unterstützen. Der Verein „Eintracht“ wortete unter Leitung des Herrn Schäuf in Rufe des Abends mit einigen herzlichen Versen aus seinem Vaterlande auf und entnahm die Aufforderung zu kostbarem Beßall. Besonders verstand es wieder Herr August Arnold, der mit verschiedenen Solls aufwartete, durch seine schönen und edlen Stimmtönen und die zu Herzen gehende Vortragweise die Anwesenden zu entzücken. Man darf den Worten eines von weiter gekommenen Delegierten glauben, daß es der „Eintracht“ und Herrn Arnold gelungen ist, von manchen der auswärtigen Teilnehmer die Sorge, welche ihn infolge der regnerischen Witterung und der dadurch teilweise verhinderten Erholung, zu verhindern. Herr R. Böker erzielte durch den Vortrag der humorvollen Kurzdarstellungen von Stolze und Aul. Dies wußtlich zweckhafterglückende Vorträge. So verließ der Abend in den höchsten Freuden.

Nach 2½ ständiger Pause hat die Generalversammlung wieder einmal bei uns Einthe gehalten. Die Beteiligung ist eine recht zahlreiche. Die Zahl der anwesenden Delegierten beträgt 189. Wo sollte eine soviel als Vertreter der Handelskammer Herr Schümann-Biebrich, des Gewerbevereins für Rüssau Herr Arnsdorf-Wolff-Wiesbaden, der Stadt Wiesbaden, Herr Oberbürgermeister Vogt, der Reg. Regierung Herr Reg.-Rat Gotsch und Rektoratsschulrat Pogge, ferner Herr Abg. Wolff-Biebrich, Vertreter der Industrie usw. Die Verhandlungen, welche um 11 Uhr begannen, wurden geleitet durch den Vereins-Vorstandes Bartmann-Lüdtke (Frankfurt), welcher die Verhandlungen mit einem Kaiserhoch eröffnete. Der Vorsitzende des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Berndt Böhlner-Biebrich, begrüßte sodann das Direktorium sowie die Delegierten namens des Bezirksvereins, indem er zugleich Kenntnis gab von dem für die Tagung festgelegten Programme. Oberbürgermeister Vogt-Biebrich ließ die Versammlung namens der Stadt willkommen. Er nennt es ein Bognis, angestellt der herrschenden Fleischnot und der in der Stadt lieb immer mehr verbreitenden Unzufriedenheit, daß das Land, welches nicht umstande sei, dem Fleischbedürfnisse zu genügen, die Schuld trage. Die Beziehungen von Stadt und Land seien so innige, daß man nur erfreut sein könne über die Hand-in-Handarbeit und darüber, daß sie gemeinsam ihre gemeinsamen Interessen zu wahren gewillt seien. Der Vorsitzende dankte mit der Verhinderung, man wisse in den Kreisen der Handwirte wohl zu schätzen, was man an den Städten als den Abnehmern ihrer Produkte habe. Im Weiteren gedachte er mit Wörtern warmer Erinnerung an den letzten Generalversammlung mit Tod abgetrennten Mitgliedern und Freunden des Vereins, Landeshauptmann a. D. Sartorius, Reg.-Rat Dinkelsberg und Amtsrat Würtziger, denen die Landwirtschaft des Bezirks ein ehrendes Gedächtnis verahre. — Dann verbreitete sich der Vorsitzende über den Stand der Landwirtschaft und die gegenwärtige Fleischsteuerung, worauf wir noch näher zurückzutreten. Über die Fortsetzung der Verhandlungen berichten wir morgen.

Gestern wurde das Abgängerswettturnen des 1. Bezirks des Turngau-Süd-Rhön, das auf dem Turnplatz des Turnvereins Biebrich-Waldstraße stattfinden sollte, infolge

lungen Wetter, übige Frau Regnard hinzu, die ihre gewohnte Ruhe wieder vollkommen erlangt hatte. Wer ist er? Und wie alt ist er? Wie sieht es um die Familie? Das muß man doch wenigstens wissen, bevor man ein Urteil abgibt.

Über all diese Dinge wären Sie schon längst aufgeklärt, wenn Sie mir jetzt zum Sprechen gelassen hätten, erwiderte der Schmiedesohn. Hören Sie also und legen Sie mir dann, ob Sie nicht Wund zur Zufriedenheit hätten. Hoffentlich werden Sie dann Ihre Bemühungen mit den meinigen vereinen, um Gilberte zu verhindern, die sich niemals wieder darbietende Gelegenheit nicht unbenützt zu lassen. Der junge Mann, den ich im Auge habe, ist der Marquis Franz von Hosseuse. Er ist 26 Jahre alt, dem Ministerium des Auswärtigen in Paris als Botschaftssekretär zugestellt und erwartet jeden Monat seine Ernennung auf einen auswärtigen Posten, wie er einen solchen schon früher befleißt hat. Meinen Wunsch teilt er im Winter in Paris, im Sommer in einem alten Schloß am Ufer der Seine, in der Umgebung von Rouen, wo sie sich im Monat Juni niedergelassen und wo er seinen ganzen Herbsturlaub mit ihr verbringt. Die Familie ist eine der ältesten und angesehensten der Normandie und verfügt über glänzende Verbindungen. Nur Geld ist keines vorhanden. Der Vater, der vor einigen Jahren starb, verlor alles in unglücklichen Spekulationen. Doch Armut ist kein Verbrechen, zumal wenn sie mit so hoher Würde getragen wird, wie in diesem Falle. Zudem ist Gilberte reich genug, um sich den Luxus eines armen Vaters zu leisten. Mein Kandidat ist höchst intelligent, schön, eine gewinnende Erscheinung und bei seinen Vorgesetzten höchst geschätzt. Wenn er durch eine reiche Heirat den Geld kommt, so steht ihm eine glänzende Karriere bevor. Nun, wünschen Sie noch etwas zu ersparen?

Die blonde antwortete nicht sofort. Sie schien nachzudenken und ihr Schweigen wähnte einige Minuten.

Ich möchte noch wissen, sagte sie endlich, welche Motive die Familie Hosseuse bewegen können, sich mit der Deligny zu verbünden, wenn sie tatsächlich so hoch in Ehren gehalten wird, wie Du behauptest?

Ich jage Ihnen ja schon, Schmiedesohn, daß die Leute zu Grunde gerichtet sind.

Doch der junge Marquis sein Wappen neu zu vergolden sucht, begreift ich. Doch bietet sich einem Mann wie ihm ganz andere Kreise als der untere zu Operationen solcher Art. Mit seinem Titel und dem Namen, den er trägt, mit der Aufsicht, die Du ihm prodelegiert, kann er in den hohen Finanzkreisen oder in der sehr geschäftlichen Welt seiner Eltern, die glänzendsten Stellungen einnehmen, viel bestreitende und strahlende Schönheiten finden, als unsere Gilberte ist, und ich wundere mich wirklich, daß er da er schon einmal auf der Suche war, seine Ansprüche nicht ein wenig höher schraubte.

Sie scheinen zu vergessen, daß Ihre Enkelin, die schon heute Besitzerin von zwei Millionen ist, die sie von ihrem Onkel, dem Baron Regnard geerbt hat, nach seinem Tod nicht als noch einmal fortwährenden Erben wiede, davon, was sie von Ihnen aufstellt, gern zu schweigen. Könnte sich Marquis von Hosseuse Besseres wünschen?

Simonet blieb seine Schwiegermutter triumphierend an; allein sie konnte diesen Blick nicht sehen und spann ihre Idee weiter, die sie konsequent durchführen wollte.

Er könnte sich einen Schwiegeronkel wünschen. Lufas, der nicht wie Du in seinem Leben auf schlimme Erlebnisse zurückblicken hat, erwähnte so hölzhaft, als hätte sie gejährtet, daß jemand ihre Worte vernnehmen könnte.

Sie schien darauf vorbereitet zu sein, daß diese Worte einen unerträlichen Jaunesausbruch herbeiführen würden; allein ihr Herr Schwiegeronkel war entzückt, sich nicht wieder aus seiner Ruhe zu lassen, und erwiderte schläfrig:

Diese schlimmen Erlebnisse, wie Sie sie nennen, sind Kleinigkeiten, die nur durch besondere Niederschläge über die Brüder aufgetreten sind. Außerdem dauerten sie fünfzehn Jahre zurück und sind heute längst vergessen.

Vergessen durch Dich, nicht aber durch andere, und Du wirst nicht verhindern können, daß man Dich an Sie erinnert, so oft Du Dich in den Vordergrund drängen willst. Die Dinge erregten sie-

doch enthaltenden Regens in der Turnhalle der Turngemeinde Schierheim abgehalten. Unter Leitung des Bezirkturnwartes kann trotz 29. Sieglungen zu den Wettkämpfen an, von denen 60 mehr als 60 Punkte erreichten und somit Sieger wurden. Die höchste Punktzahl machte Wihl. Dicht vom Turnverein Dohlemauer aus der Westhessischen Landesliga mit 89 Punkten. Erste Sieger wurden Eduard Winkler vom Turnverein Biebrich und Wihl. Kappes vom Turnverein Dohlemauer mit 88 Punkten. Die Sieger der Vereine hatten recht gute Erfolge zu verzeichnen. Es erzielten Preise vom Turnverein in Wihl: den 6. Josef Böker den 11. Alfred Kohl den 13. Friederich Jung den 17. Heinrich Müller den 22. Heinrich Müller den 23. von der Turngesellschaft Wihl: Ranz den 11. Josef Weis den 16. Wihl: Henner und Heim: Thorn den 26. Herm. Birk den 27. Adam Weingärtner den 28. Karl Kreppen den 34. vom Turnverein in Wihl: Karl Kappes den 16. Louis Steiner den 23.

Wiesbaden. Bei dem Freitag trug 5 Uhr im Hauptbahnhofe eintreffenden Zug nach Holland-München verließ ein Schergen während des Aufenthalts auf kurze Zeit sein Abteil, um im Wartesaal einen kleinen Jäckchen einzunehmen. Als er daraus wieder seinen Platz im Bogen eingenommen hatte, vermisste er sein Portemonnaie mit 87 K. Inhalt. Es war ihm aufcheinend gekommen.

Dohlemauer. Unter schwerem Verdacht wurde Somsing nachmittag der Händler und Schuhmacher Schneider Wilhelm Sch. wohnhaft hierbei in der Wiesbadener Straße, von hiesigen Schuhleuten verachtet und in das Unterfangungsgericht nach Wiesbaden verbracht. Sch. soll sich mit 2 seiner seßhaften Töchter im Alter von 22 und 18 Jahren schon seit Jahren vergangen haben. Er ist verheiratet und Vater von 8 Kindern im Alter von 6–22 Jahren. Die älteste Tochter hat schon 3–4mal geheiratet, während die zweite Tochter jetzt der Mutterseit entgegenlebt. Der ungeheure Fall erregt hier berechtigtes Aufsehen.

### Auktion aus der Umgegend.

Mann. Die schwedische Regierung fand einen Generalsekretär hierher, um darauf hinzuwirken, daß schwedisches Vieh in größerer Zahl und zu erleichterten Bedingungen hier eingeführt werden kann. Der Herr befürchtete den Schlach- und Viehhof und die ausgedehnten Ställungen.

— Der am Donnerstag, den 19. September 1912 auf dem hiesigen Viehmarkt stattfindende Herbstviehmarkt kann nur von Händlern besucht werden, da der Maul- und Klauenseuche wegen die Füchse ihr Viehmarktfest nicht zum Markt bringen dürfen.

— Polizeiischthal-Laguna am 1. Februar. Die vor einigen Tagen hier entdeckte Prostitutionsschule Wihl: Fleisch, um die ehemaligen Kapitän und ein Matrose in den Verdacht des Mordes zu bringen, wurde bei Eltville aus dem Rhein gelöscht. Die Fleische wurde sofort von der Polizeibehörde beobachtet, da festgestellt wurde, daß die Tote tatsächlich einem Unfallstode oder einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Durch Zeugen wurde bestimmt, daß die Fleische von dem zum Schiffs fahrenden Steg in dem Augenblick abstürzte, als sie in einem Zustand eines Märtens auf dem Schiff folgen wollte. Damit war der Verdacht, der Kapitän habe die Frauensperson durch Überfall von Weiber zum Absturz gebracht, entkratzt worden. Die polizeiliche Untersuchung wird nun wohl völlig klarheit in die vielbesprochene Affäre bringen.

— Ein eitragreicher Weinstock, der kaum seines gleichen findet, ist an dem Wohnhause des Bürgers D. Huber zu Oppenheim zu sehen. Der mächtig entwidmete Stock hing über und über voll prächtig entwinkelte Trauben. Bei der dieser Tage vorgenommenen Ernte wurden an dem Nebstock nicht weniger als 1860 Traubenbündel geschnitten.

### Vermischtes.

Berlin. In den Befreiungen der Statistischen Korrespondenz zur Erneuerung in Preußen heißt es u. a.: Die diesjährige mit der Statistiktdatenstätte verbundene Vorschauung der Ernteretze ist angeleitet der für deren Einbringung in diesem Jahr-

hundert viel zu großes Aufsehen, als daß sie dem Marquis von Hosseuse unbekannt sein könnten. Er muß es wissen, so gut es andere Leute wissen, daß Du als Abgeordneter die zu vergebenden öffentlichen Arbeiten den Leuten zuschulden, die Dich am besten dafür bezahlen, daß Du infolge dieser Nachmahlungen Dein Mandat niederlegen und die Reisefahrten, die Du in Vernon befreit, aufzugeben müßtest, und daß Du Deines ganzen Einflusses in Regierungstreffen bedürfstest, um nicht vor Gericht ergründet zu müssen. Er muß ferner wissen, daß dies die Grundlage Deines Verdienstes bildet, und daß die Operationen, durch die Du es vermeidest, ebenso prachtvollen Charakters als lächerlich waren.

Simonet begann wieder die Geduld zu verlieren. Ich habe keine Kenntnis davon, was Herr von Hosseuse weiß oder nicht weiß; sie ist aus. Ich weiß nur, daß er mich nimmt, wie ich bin, und Gilberte zu heiraten geplant hat.

Gesad das mündet mich ja und rechtfertigt meinen Verdacht, beharrte die alte Dame. Wenn er Deine Vergangenheit kennt — und er muß sie kennen — so begreife ich nicht, wie er sich zu einer Verbindung hergeben kann, die ihm weder Ehre noch Ansehen einträgt!

Sie trug ihm Geld ein und dessen benötigt er um dringendsten.

Lufas, Geld ist nicht alles.

Ach was, es ergeht doch alles.

Ich würde Gilberte von ganzem Herzen bedauern, wenn Sie die Frau eines Mannes werden würde, der so dient.

Was Sie nicht hindert, Schwiegermama, mit Ihre Tochter zur Frau zu geben.

Wir hatten uns in einem schweren Jettum befunden, mein Mann und ich, künige Frau Regnard; und gerade weil meine arme Therese so schwer für unseren Jettum gebüst hat, will ich Gilberte um Deinen Preis für öffentlichen Schluß beschaffen. Ich erkläre Dir, Lufas, daß ich mit einer Wucht gegen diese Verbindung ankämpfen werde. Dein Marquis von Hosseuse läßt mir nur Wichtigen ein. Ein Mann wie er wird sich nicht mit Leuten wie wie verschwören, wenn er nicht von niedriger Geistigkeit erfüllt ist.

Ja, sind wir denn ein Auswurf der Menschheit? Sie weiß, daß Ihr Vater Gerichtspräsident zu Toreng, sein Bruder aber der ungeliebte Notar unserer Stadt war, und daß Sie in Ihrer Familie zahlreiche Offiziere, Richter und ähnliche Leute hervorgebracht haben.

Ich vergebe gar nichts und weiß den Wert meiner Familie zu schätzen. Erstens aber die Befürchtung nicht gerechtfertigt, daß der Notar, den Du über Deinen Namen gebracht hast, auch auf Gilberte übergeht? Und ich muß immer wieder auf die Frage zurückkommen: wie kommt es, daß Herr von Hosseuse, der Gilberte nicht kennt und demzufolge die Liebe nicht als Entschuldigungsgrund anführt kann, sich mit einem Mann verbinden will, der ein bemerktes Vorleben hat wie Du? Indem er dies tut, beweist er, daß er jeglicher Achtung unwürdig ist, und ich will ihn so wenig als Gilbertes Vater sehen, wie sie es selbst will leben wollen, sobald sie erzählt, was Du mir gesagt!

Ich verbiete Ihnen aber, es ihr zu sagen! rief Simonet aus.

Hören Sie, ich verbiete es Ihnen ausdrücklich!

Die alte Frau gab keine Antwort und eine Pause trat nach ihren Vorwürfen ein. Sie hatte Simonet in die höchste Erbitterung versetzt, ihm aber wieder einmal den Bemis geliefert, daß seine Schwiegermutter ein Gelehrte sei, an dem sein Sohn ohnmächtig zerstochen wurde. Er bekräftigte sich vor Gerichte, um an sich zu halten und zu schwigen, bis er sich einigermaßen beruhigt haben würde.

Erst dann begann er wieder zu sprechen, und zwar tat er das gutmütig, so sanft Ton, als hätten die gesagten Dinge, die er da zu hören bekommen hatte, ihn nicht verletzt.

Sie werden zugeben, Schwiegermama, sagte er, daß ich Ihnen hinsichtlich Geduld und Sanftmut mit unvergleichbaren Beispiele vorzeige. Sie haben mir da recht nette Dinge gesagt und ich habe mir keiner Wämper gezaubert. Trachten Sie also ebenso ruhig und gelassen zu sein, sonst werden wir niemals vorwärts kommen.

Was haben Sie an dieser Heirat eigentlich auszusetzen? Daß Herr von Hosseuse von vornherein seine Zustimmung gegeben hat? Sie erwiderten darin, wenn ich Sie recht verstanden habe, den Ausdruck besonders ungünstigen Weiterlage auf Schwierigkeiten. Wenn ich aus 436 Berichtsberichten Angaben vorliegen, so ist dies ein Zeichen, wie stark man in den Kreisen der Produzenten sich der Rechtmäßigkeit bewußt ist, aus der Einzelbeobachtung begründete Schätzungen anzustellen, um damit die größtmögliche Sicherheit in der Verteilung der zu erwartenden Ernte zu erreichen. Entscheiden muss der vereinigt hervorgetretenen Meinung entgegengetreten werden, als wurde die amtliche Berichtserstattung von irgendwelcher Seite in einheitlichem Sinne beeinflußt. 5000 Verbrauchsmänner, die die Amt nach seinem Willen und Gemüse vertreten, lassen sich nicht zu unfaßlichen Urteilen bestimmen, ohne daß die Dejesslichkeit dazu Anstoß erhält.

Doppelt verdeckt. Vor der Strafkammer in Zweibrücken hatte sich der 32 Jahre alte Bader Fabrik Siegwardt aus St. Ingbert wegen Bigamie zu verantworten. Aus einer angeblichen plätschigen Familie stammend, geriet Siegwardt durch Urturmbefreiungen auf den Weg des Verbrechens. Um der Strafverfolgung aus dem Wege zu gehen, flüchtete er nach Deutsch-Südwürttemberg unter Jurisdiktion von Frau und drei Kindern. Im Südwürttemberg lebte er in Karlsruhe, Reichenbach, Würzburg als Minen- und Eisenbahnarbeiter herum und kam schließlich nach Ulm, wo er eine 21 Jahre alte Deutsche kennen lernte, die mit ihm vor dem Kaiserlichen Bezirksschulrat Karlsruhe die Ehe einging, ohne daß Siegwardt vorher seine Familie in Deutschland das Gericht verlassen ließ. Im Januar lehrte er mit dieser zweiten Frau nach Europa zurück, ließ sie in Antwerpen ebenfalls führen, wozu sie nach Anfrage in der Heimat des Mannes schluß, doch er bereits rechtzeitig verheiratet war. Siegwardt wurde verdeckt und zunächst wegen Urturmbefreiung zu fünf Monaten Gefängnis verurteilt, während er sich nunmehr weiter wegen des Verbrechens der Bigamie zu verantworten hat. Er befand, seine zweite Ehe habe er deshalb eingegangen, weil er die erste als schlecht betrachtet, obwohl diese beiden Schritte von seiner Seite unternommen waren. Das Urteil gegen den Mann mit den zwei Frauen lautete auf ein Jahr Gefängnis; beantragt waren zwei Jahre Justizhau.

Kann ein Fleischer das „Kästner-Einhörige“ erwerben. Der Kästnermästler und der Minister des Innern haben sich in einem Ertrag in bezüglich dem Sinne in der Ehe geeinigt, ob Fleischer zur Zulassung zur erleichterten Prüfung um Erteilung des Berechtigungscheinnes zum einjährig-freimäßigen Dienst berechtigt sind. Die Düsseldorfer Handwerkskammer hörte sich unter Beurteilung auf einen Fall, in dem die Bewilligung eines Fleischers um die Zulassung zum Kästner-Einhörigen“ von der zuständigen Fleischabteilung mit der Begründung abgelehnt worden war, daß die Fleischfabrikation nicht die Möglichkeit zur Erzielung von künstlerischen Leistungen gewähre, an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz gewendet und ihn gebeten, Erwiderungen darüber vorzunehmen, ob nicht funktional Fleischer von besonderen Fähigkeiten ebenso wie Angehörige anderer Berufe zur erleichterten Einjährigenprüfung zugelassen werden könnten. Die Handwerkskammer wies auf 2 Fälle in Sachen hin, in denen 2 Fleischer zur Prüfung zugelassen waren, und bekannte, ob der Wettbewerb in diesem Falle nicht künstlerische, sondern nur hervorragende Leistungen forderte, daß deshalb auch grundsätzlich auch der Zulassung von Fleischern nichts im Wege stand. Die Minister haben auf diese Eingabe in einem Ertrag erwidert, daß grundsätzlich jeder Handwerker, der den in den bestehenden Bestimmungen der Werbordnung festgestellten Anforderungen genügt, zur erleichterten Einjährigenprüfung zugelassen sei, wenn auch die Bestellung hervorragender Leistungen in einzelnen Handwerkern schwierig sei. Sobald dennoch die zuständige Behörde nach Erteilung der Kästner die vorgelegten Leistungen eines Fleischers als „hervorragende Leistung“ im Sinne der Bestimmungen erkenne, so unterliege die Zulassung von Fleischern zu der genannten Prüfung keinen Bedenken.

Ein solomonisches Dorfgericht. In einem märkischen Dorfe führte — so berichtet ein Leser der „Täglichen Rundschau“ — ein Radfahrer eine Kugel in die Brust. Ein Radfahrer, der den Freunden für den Schaden haftbar zu machen, sie verlangt ein Kugelgeld von acht Mark für die runde Kugel. Der Radfahrer will aber auf den erzielten Braten sehr gern verzichten und dieses fünf Mark. Daraus will die empörte Besitzerin nichts. Ein solomonisches Dorfgericht. In einem märkischen Dorfe führte — so berichtet ein Leser der „Täglichen Rundschau“ — ein Radfahrer eine Kugel in die Brust. Ein Radfahrer, der den Freunden für den Schaden haftbar zu machen, sie verlangt ein Kugelgeld von acht Mark für die runde Kugel. Der Radfahrer will aber auf den erzielten Braten sehr gern verzichten und dieses fünf Mark. Daraus will die empörte Besitzerin nichts.

Einer wenig ehrenwerten Berechnung. Mein Kandidat erscheint Ihnen wie ein eigenwilliger, häßlicher, seiler Mann, der, indem er Güter herstellt, nichts anderes vor Augen hat, als sein Werkzeug um jeden Preis neu zu vergolden. Und daraus folgen Sie, daß er Ihrer Entlein unwürdig ist. Ist dem so?

Ja, dem ist so, gestand Frau Regnard, ganz erstaunt, daß ihr Schwiegersohn diese Eroge unumwunden stellte, statt ihr aus dem Wege zu gehen.

Ich trage den Einwand erheben, fuhr er fort, daß sehr viele Heiraten, die genau auf die gleiche Weise zust

hören. Da alles darüber nichts hilft, begibt man sich zum Schreiben des Dotes; er soll entscheiden. Nach Anhörung beider Parteien fragt er: „Wenn ich dich recht verstanden habe, willst du nicht Werk haben und auf die Gans verzichten? Gut. Sie wollen die Gans auch nicht mitnehmen, aber nur fünf Mark bezahlen, nicht wahr? Schön. Zahlen Sie der Frau die fünf Mark.“ Gemächlich zieht der Schatz einen Taler heraus, legt ihn zu dem Tünnnachse hin und sagt: „Hier deine acht Mark, und Sie können gehen. Die Gans behalte ich.“ Beide Parteien zogen vergnügt ab, und beim Schulzen gab es mittags billigen Sonnenbraten!

**Geistesgegenwart.** Nun schreibt der Leipz. R. R. aus Paris: Bei einem Pariser Wohlbräutigkeitsbazar lag das reizende Gräulein B. . . . vor luxuriösen befannen Willkür R. . . . an ihrem Verkaufstisch versteckten. „Kennen Sie mir doch etwas ab, Herr R. . . .“, rief sie ihm freundlich zu. „Ach, mein verehrtes Gräulein, Sie doch doch meinen armen Dienst hinter mir an; er kann ja nichts mehr schließen. . . . Aber wenn Sie künige zu verlassen haben . . . „ „500 Franken das Stück, ja wohl!“ „Hier sind leidenschaft. . . .“ In diesem Augenblick misst Gräulein B. . . . ihre alte und hässliche Gesellschaftsrobe mit den Worten heran: „Geben Sie Herrn R. . . . die Kästchen!“ Die Umstehenden wälzen sich vor Lachen, wissen sich vor Vergnügen aber überhaupt nicht mehr zu lassen, als sich der junge Willkür R. . . . umgedreht und seinem Kammerdiener den Befehl erteilt: „Jean, nehmen Sie sie in Empfang!“

### Berlin hat keine Dienstbotennot mehr.

Die Tägl. Rundschau schreibt: Uebereinstimmend wird uns von Eltern und Lehrern der Arbeitsnotwendigkeit berichtet, daß in Groß-Berlin eine eigentliche Dienstbotennot im Sinne eines Mangels an Köchinnen, Haushältern usw. nicht mehr vorhanden sei; der Nachfrage könne in ausreichendem Maße Rechnung getragen werden, ohne begegne eine zwangsläufige Unterbringung von weiblichen Arbeitskräfte in der Haushaltung sogar gewünscht Schwierigkeiten. So jetzt etwas nach Angaben über Dienstbotennot angekündigt werden, sei die Schuld mehr bei den Müttern, als bei den „Angestellten“ zu suchen. Das mag bis zu einem gewissen Grade zu-reissen; es gibt tatsächlich viele Hausfrauen, die ihre Mädchen nicht richtig zu behandeln wissen. Andererseits muß aber auch erkannt werden, daß die Stellung der weiblichen Arbeitskräfte im Haushalte neuerer Zeit wesentlich verbessert worden ist. Die sogenannte „gute Behandlung“ ist die Hauptbedingung für ein längerer Verbleib in der Stellung, aber auch die Vergütung, Wohnung und Befolbung spielen eine wichtige Rolle. Die Zettel, in denen die Dienstboten von den Brokamen leben, die von der Herrschaft Tische stielen, sind vorbei, und die Bäuerin sind bei der Erziehung von Hühnern gezwungen, den Ansprüchen der Dienstboten in ausreichendem Maße Rechnung zu tragen; denn gute und brauchbare Mädchen nehmen von vorneherein nur die einen Dienst an, wo ihnen ein nettes Süßchen zur Vergütung steht. Diese ganze Entwicklung hat natürlich doch geführt, daß die Sichtung von Dienstboten deutlich ein „lochspieliges Vergnügen“ geworden ist; in demselben Maße, wie die Ansprüche an die Lebenshaltung gefiegen sind, werden auch die Preise für Wohnung und Lebensmittel sowie die Löhne namentliche Steigerungen auf. Die Vergütung eines Mädchens ist heute von 1,75 bis 2,5 täglich zu veranschlagen.

Was nun die Lösung der Dienstbotennot betrifft, so haben die von statistischen Amtieren Berlins und einiger Vororte angestellten Erhebungen ergeben, daß im allgemeinen Durchschnitt der Lohn innerhalb des letzten Jahrzehnts um 30 bis 40 v. H. gestiegen ist. Er bewegt sich natürlich innerhalb sehr weiter Grenzen; das soeben aus der Schule entlassene Mädchen erhält einen Barlohn von 12 bis

15 M. monatlich, eine gewandte Köchin aber mindstens 30 M. In manchen Fällen auch wohl erheblich mehr. Für die Stadt Schöneberg wurde schließlich festgestellt, daß sich der häufigste Jahreslohn in den Jahren 1904 und 1905 auf 180 M. in den Jahren 1906 und 1907 auf 210 M. in den Jahren 1908 bis 1911 auf 240 M. belief. In Berlin, Wilmersdorf und Charlottenburg dienten sich diese Ziffern etwas höher stellen. Bei dem Lohn kommt des Weihnachtsgeschenk, das im allgemeinen einen Monatslohn ausmachen dürfte, bei längerer Dienstzeit vielleicht auch mehr. Bismarck, in reichen und sehr großzügigen Häusern, spielen bei dem Einkommen der Dienstboten auch Trinkgeld eine erhebliche Rolle.

Dennoch etwa die verbesserliche Wohnung oder sonstige Verhältnisse, u. a. vielleicht auch die neue gesetzliche Regelung des Vermittlungsbüros zur Belebung des Dienstbotenmarktes, als bemerkenswerte Tatsache ist in Groß-Berlin zu verzeichnen, daß seit einer Reihe von Jahren ein erheblicher Rückgang in der Zahl der Dienstboten festgestellt hat. Als Ursachen für diese an sich auffällige Erziehung werden angeführt: a. die zunehmende Verbreitung von Wohnungseinrichtungen, welche die Dienstboten entbehrlich machen als bisher; b. Verluste des Angebots hinter dem Bedarf, und insbesondere c. Stärke des Ansehens der Köchen für Dienstboten. Man kann beobachten, daß zahlreiche Familien, die früher ihre Haushaltssführung ohne einen Dienstboten für ein schweres Verhängnis hielten, sich jetzt an einer Aufzierung genauso lassen, wenn nicht die Familienangehörigen schon die ganzen Haushaltssarbeiten übernommen haben. So geht auch so . . .

Im allgemeinen wird man diese Wendung der Dinge in der verschiedensten Dienstbotenfrage begrüßen dürfen, und zwar im breiteren Interesse, sowohl der Herrschaften, als auch der Dienstboten selbst. Mit der sozialen Hebung der weiblichen Arbeitskräfte im Haushalt dürfte schließlich auch der Zug nach der Subsistenzarbeit abgeschwächt werden, sofern sich ausreichende Arbeitsgelegenheit in häuslichen Diensten bietet. Und schließlich bleibt noch die Hoffnung, daß diese Lösung der Frage auch auf die Landflucht und Leutnot in der Landwirtschaft einen mildern Einfluss ausüben werde.

### Lufschiffahrt.

Frankfurt a. M. Die geplante Fahrt der „Vittoria Vittoria“ von hier nach Hamburg und von da nach Kopenhagen ist wegen der endenden ungünstigen Witterung wohlhändig aufgezögert worden. Das Luftschiff wird heute Montag nach Bremen-Bremen zurückkehren. Die „Vittoria“ wird voraußichtlich am kommenden Donnerstag wieder betriebsfertig sein und am nächsten Sonntag die Fahrt nach Kopenhagen ausführen.

Götha. Das Luftschiff „Schütte-Lanz“, welches Mittwoch im gleichen Luftschiffhafen eine Rostandung vornehmen mußte, kann des heftigen Sturmes und Regens wegen die Weiterfahrt nach Wiesbaden immer noch nicht antreten. Das Militärluftschiff „3. 3“ das im Maß die Abfahrt des „Schütte-Lanz“ erwartet, um sogleich von Götha aus möglichst ins Wandsvergnüge zu fahren, wird infolgedessen an den Kaufmannen nicht mehr teilnehmen können.

### Ein schrecklicher Unfallstall.

Paris, 8. September. Auf einem Extrablatt der Presse erlangte die heute nachmittags auf dem Ringfeld von St. Adrien bei Paris ein tödliches Unfallstall. Hier wurde ein Schuhmacher verantwaltet, an welchem u. a. auch der österreichische Botschafter teilnahm. Das Ringfahrt fuhr mit furchtbarem Gewalt in die Menge. Die Schuhmacher erlitten eine Brüse von Schlägern, die ihm die Lederhose ausgerissen wurden. Hierbei wurde er schwer verletzt.

### Verunglückter Botschafter.

Paris, 8. September. Auf einem Extrablatt der Presse erlangte die heute nachmittags auf dem Ringfeld von St. Adrien bei Paris ein tödliches Unfallstall. Hier wurde ein Schuhmacher verantwaltet, an welchem u. a. auch der österreichische Botschafter teilnahm. Das Ringfahrt fuhr mit furchtbarem Gewalt in die Menge. Die Schuhmacher erlitten eine Brüse von Schlägern, die ihm die Lederhose ausgerissen wurden. Hierbei wurde er schwer verletzt.

Der österreichische Botschafter, der selbst nur leichte Verletzungen erlitten hat, schiede wie wahnsinnig seidein. Als man seinen Kopf abnahm, erklärte er schaudernd, er habe die Bündung nicht abstellen können, da er nicht mehr über seine Blutgefäße gewesen sei.

### Buntes Allerlei.

Berlin. Der dem Kreis ergebene Schneider Grafen schleuderte Samstag nach aus dem Fenster seiner im zweiten Stock beheimateten Wohnung erst keine Ecke, dann seine beiden Kinder im Alter von 8 und 10 Jahren in den Hof und sprang dann selbst nach. Alle wurden schwer verletzt und Krankenhaus gebracht, der Schneider als Polizeigefangen. Grafen erklärte die Tat in einem Anfall von geistiger Störung verübt zu haben. Er gilt als notorischer Dummkopf. Nach seiner Entfernung ins Krankenhaus verließ er in Leidenschaft. Grafen ist nicht so schwer verletzt wie seine drei Kinder.

Berlin. Freitag nachmittags ereignete bei Erdarbeiten in Wilmersdorf, als ein Gasrohr zerstört werden sollte, eine heftige Explosion. Ein Arbeiter wurde tödlich verletzt. Er war sofort tot. Die übrigen Arbeiter blieben unverletzt.

Wien (Unserbalkan). An der Werberei Kommerz hielten beiden Arbeiter in einer Grube. Einer blieb tot, zwei wurden schwer verletzt.

Paris. Die junge Frau, die in der letzten Woche im Nordkreis aufgefundene, ist die 1880 in Spanien geborene Witwe des Musikers Antonio Domingo. Ihr Selbstwert wird auf Familienangestalten zurückgeführt. Das bei ihr gefundene Porträt ist das ihrer Mutter.

Paris. Am Berliner Museum wurde in dem der französischen Gesellschaft gewidmeten Saal von einem unbekannten Räuber vier Kostümbücher mit einem schweren Messer zerstört. Die verhüllten Bilder werden übrigens leicht zu restaurieren sein.

Wien. Nach den letzten Freilichtungen vertritt die Zahl der Tote bei dem Unfall der Grube Clarence 88. und zwar 31. Toten, 15 Verletzte und 49 Vermisste.

Berlin. Das bei der Kriminatissel bestuhligte Bureaubüro

Bräuning ist verbariert worden, weil er nach eingehenden neueren Beobachtungen seiner selbst in Verdacht verurteilten Kollegen und durch ein langes Verhör überführt worden ist, seit einer Reihe von Jahren gegen Einsatz Personal- und Sachhaften im Interesse der beteiligten Personen bestreitigt zu haben.

Berlin. Am Berliner Museum wurde in dem der französischen

Bezugspunkt  
Bringerlich  
ohne Bezug

M 142.

Amtliche  
der Sta

Donnerstag.  
findet eine Sitzung  
sicher.

Hochheim a. M.

1. Einspruch ge

2. Wahl des B

3. Gehalt des B

4. Gehalt des B

5. Wahl des B

6. Wahl des B

7. Wahl des B

8. Wahl des B

9. Wahl des B

10. Wahl des B

11. Wahl des B

12. Wahl des B

13. Wahl des B

14. Wahl des B

15. Wahl des B

16. Wahl des B

17. Wahl des B

18. Wahl des B

19. Wahl des B

20. Wahl des B

21. Wahl des B

22. Wahl des B

23. Wahl des B

24. Wahl des B

25. Wahl des B

26. Wahl des B

27. Wahl des B

28. Wahl des B

29. Wahl des B

30. Wahl des B

31. Wahl des B

32. Wahl des B

33. Wahl des B

34. Wahl des B

35. Wahl des B

36. Wahl des B

37. Wahl des B

38. Wahl des B

39. Wahl des B

40. Wahl des B

41. Wahl des B

42. Wahl des B

43. Wahl des B

44. Wahl des B

45. Wahl des B

46. Wahl des B

47. Wahl des B

48. Wahl des B

49. Wahl des B

50. Wahl des B

51. Wahl des B

52. Wahl des B

53. Wahl des B

54. Wahl des B

55. Wahl des B

56. Wahl des B

57. Wahl des B

58. Wahl des B

59. Wahl des B

60. Wahl des B

61. Wahl des B

62. Wahl des B

63. Wahl des B

64. Wahl des B

65. Wahl des B

66. Wahl des B

67. Wahl des B

68. Wahl des B

69. Wahl des B

70. Wahl des B

71. Wahl des B

72. Wahl des B

73. Wahl des B

74. Wahl des B

75. Wahl des B

76. Wahl des B

77. Wahl des B

78. Wahl des B

79. Wahl des B

80. Wahl des B

81. Wahl des B

82. Wahl des B

83. Wahl des B

84. Wahl des B

85. Wahl des B

86. Wahl des B

87. Wahl des B

88. Wahl des B

89. Wahl des B

9